

Kommunikation

Oktober 2012

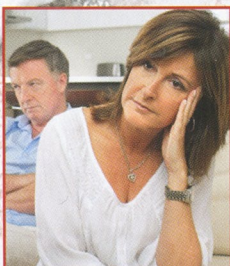
Seminar

Gewaltfreie Kommunikation • NLP • Business

Coaching • Mediation • Pädagogik • Gesundheit

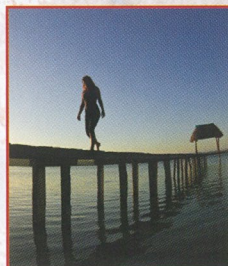


Change – Spielräume für den Wandel



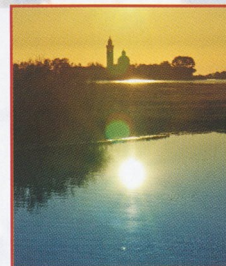
Beziehung als Ort

Lucas Derks
über Partnerschaft



Baustelle Gehirn

Gerald Hüther
über Potenziale



Bin ich noch der Gleiche?

Thies Stahl
über Identität

Junfermann

Verlag

Trance, Transfer und metaphorische Räume

Aus der Werkstatt für Veränderungsarbeit: 25. Sommercamp des Metaforums international



Gut besucht:
Auditorium des Metaforums.

(Alle Fotos: Hillario Seara)

Auch diesmal bedeutete das Metaforum international interdisziplinäres Arbeiten, Methodenvielfalt und kreative Entwicklungsprozesse. Drei Sommerwochen lang folgten 550 Teilnehmer den Workshops in Abano Terme (Italien). Bernd Isert, Gründer des Metaforums und Veranstalter des Camps, ermutigte nachdrücklich alle Anwesenden, an den experimentell-kreativen Anfangsgeist des NLP anzuknüpfen. So entwickelten Teilnehmer aus Practitioner-, Master-, Trainer- und Coachingausbildungen des Camps gemeinsam neue Formate der Veränderungsarbeit.

Erneut gab es neben den Fachvorträgen des Zukunftskongresses das zweieinhalbtägige X-Change-Modul mit Teilnehmern verschiedener Seminare des Camps. Mit Gunther Schmidt, Stephen Gilligan, Matthias Varga von Kibéd, Insa Sparrer und Bernd Isert waren Hauptvertreter der hypnosystemischen Veränderungsarbeit, der generativen Trance, der systemischen Strukturaufstellung und des integrativen Coachings präsent.

Gemeinsames

Sie alle eint die Grundausrichtung ihrer Arbeitsweise. Gunther Schmidt und Stephen Gilligan gelten als jene Schüler von Milton H. Erickson, die den systemischen Ansatz in ihre Arbeit integrierten. Gunther Schmidt kennzeichnet seinen Ansatz – in Abgrenzung zur Hypnose – als hypnosystemische Veränderungsarbeit. Stephen Gilligan spricht lie-

ber von unterschiedlichen Trance-Zuständen, die sich etwa dann zeigen, wenn die Alltagsautomatismen versagen und der Klient in eine Krise gerät. Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer beobachteten Trance-Phänomene auch in der Aufstellungsarbeit.

Eine Möglichkeit des integrativen Coachings sind Figurenaufstellungen, etwa der System-Dialog von Bernd Isert, der



Die Macher auf der Bühne (von links): Stephen Gilligan, Gunther Schmidt, Matthias Varga von Kibéd, Veranstalter Bernd Isert und Insa Sparrer.

auch Joker und Figuren für archetypische Ressourcen in diese Aufstellungsarbeit eingeführt hat. Mit einem Joker kann getestet werden, ob es eine Veränderung ergibt, wenn man im System etwas hinzufügt oder wenn Beteiligte sich verändern. Figuren für archetypische Kräfte repräsentieren quasi die Wunderfrage und können gegebenenfalls durch normale Figuren ersetzt werden. Ein weiteres intuitives Mittel zur Eingrenzung von Fragen und Anliegen ist der Muskeltest – mit dem Anliegen, in ständigem Feedback mit dem Klienten durch den Prozess zu navigieren und dabei alle Aspekte einzubeziehen, die sich zeigen.

Unterschiedliches

Stephen Gilligan spricht zur Erläuterung seiner Ansätze gern von einem kreativen Feld, das sich etwa in Krisenzeiten öffne. Auch bei Aufstellungen wird immer wieder von einem Wirkfeld gesprochen. Gunther Schmidt mit seinem verschmitzten Charme zeigt sich da eher skeptisch: „Ich wohne auf dem Land. Da gehe ich oft durch die Felder. Die haben aber noch nie mit mir gesprochen.“ Er ist für Klarheit in der Verwendung der Begriffe. Der System-Begriff beispielsweise werde oft unscharf benutzt. Erst durch den Beobachter entsteht das, was System genannt wird. Und zudem könne sich die Sichtweise des Beobachters auch ändern. Insa Sparrer sagt: „Wir stellen keine Systeme, sondern Strukturen, das sind Beziehungen.“ Die ließen sich zwischen Menschen finden, aber auch zwischen Roman- und Drehbuchfiguren. Stelle man zum Beispiel ein Drehbuch, hätten die Repräsentanten vergleichbare Empfindungen.

Das Geschehen bei Aufstellungen wird nicht selten mystifiziert. Dies widerspreche jedoch komplett dem Selbstverständnis von systemischen Strukturaufstellungen, wie Matthias Varga von Kibéd betont. Ebenso wenig hält er etwas von der Erklärung, dass Informationen übertragen würden: „Deutet man das kausal, wird daraus ein Aberglaube. Ich nutze lieber die Metapher der Resonanz.“ Stephen Gilligan weist darauf hin, dass auch in Hypnose Phänomene auftreten können, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht hinreichend erklärbar sind. Bernd Isert liegt es daran, dem Klienten möglichst viele Wahlmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, bewusste, symbolhaft oder spirituelle Zugänge dürfen sich dabei ergänzen. Er spricht von metaphorischen Räumen.

Würdige das Problem!

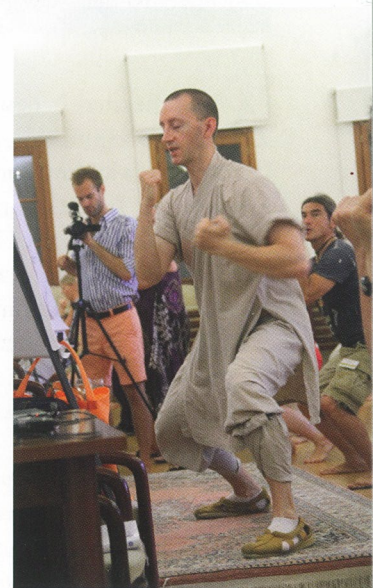
Systemischen Strukturaufstellungen geht ein lösungsfo-kussiertes Interview voraus. Stark lösungsorientierte Ansätze können jedoch auch Probleme bereiten, gab Gunther Schmidt aus hypnosystemischer Sicht zu bedenken. Ihm sei wichtig, gemeinsam mit dem Klienten oder Patienten zunächst eine Beobachterrolle aufzubauen, damit dieser dissoziiert und aus sicherer Distanz auf sein Problem bli-

cken könne. Ebenso wichtig sei dessen Würdigung. Die Seite, „die so viel erlitten hat“, habe auch Angst davor, dass es so aussehen könnte, als sei alles nicht so schlimm gewesen. Die Crux der Lösungsorientierung sei, daß da manchmal Druck entstehe: Guck mal, kannst du ja, geht doch. „Und gerade das kann wieder zu Blockaden führen.“ Schmidt plädiert deshalb für ein so transparent wie möglich gehaltenes Vorgehen, das er „Lernen von dir selbst“ nennt, damit die andere Seite, jene, die gelitten hat, noch mitkommt und der Transfer in den Alltag sichergestellt wird.

Nach Stephen Gilligans Erfahrung glauben viele Menschen, dass sie nach einer Therapie ihr Problem für immer los seien. Das, was sich beim Klienten ändere, sei aber lediglich die Beziehung, die er zu dem hat, was er Problem nennt. Das spricht dafür, „alle relevanten Anteile“ wertzuschätzen und zu integrieren. Hierbei vermag gerade die Körperebene in der Arbeit wichtige Hinweise zu liefern, wie beispielsweise das von Eugene T. Gendlin entwickelte Focusing zeigt.

Und arbeite mit dem Körper

Den Aspekt der Körperlichkeit vermochten die Teilnehmer u. a. im Modul „The Body of the Spirit“ des Shaolin-Mönchs Shi Xing Mi mit Bernd Isert und Matthias Varga von Kibéd nachzuvollziehen. Die Idee der Shaolin entstand vor gut eineinhalb-tausend Jahren, als Mönche von Indien nach Zentralchina gelangten und dort eine Verbindung von Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus entstand. Aus dieser Verbindung ging unter anderem Chan hervor, das in Japan zu Zen wurde, und auch das Kung Fu. Komplexe Bewegungsabläufe fungieren als Bewegungsmeditation mit dem Ziel, durch Konzentration auf die Bewegung die Gedanken zu stoppen, ohne dass der Körper „verkümmert“. Fitness und Kampfkunst sind Nebenergebnisse und nicht Ziel der Shaolin-Ausbildung. Durch Einführung in ein gutes Dutzend Figuren und anschließende Besprechung konnten die Teilnehmer sich von der Wirksamkeit des Ansatzes überzeugen. Damit erwies sich auch hierin das Jubiläums-Sommerncamp als kreativer Brückenbauer zwischen Methoden und Vorstellungswelten – oder wie Bernd Isert gerne betont: Lösungen lauern überall.



Bewegen mit Shaolin, hier Shi Xing Mi.

Ludger Brüning